



WIEN IX.  
Strudlhofgasse 13  
Tel. A 17-1-37 L

PROF. HANS THIRRING

KITZBÜHEL, TIROL  
Jochbergstr. 30  
Tel. 23 49

# Rundschreiben an meine Freunde und an alle, denen ich seit langem einen Brief schulde.

Wien, 17. Dezember 1956.

Die Zeitumstände bringen es mit sich, daß den Menschen immer weniger Zeit zum Privatleben, zum Nachdenken und auch zum Briefschreiben bleibt. Der Berg von unbeantworteten Briefen auf meinem Schreibtisch türmt sich immer höher auf und, damit ich nicht rund hundertmal jedem einzelnen geduldigen und ungeduldigen Briefgläubiger meine Lage schildern muß, folge ich dem Beispiel einiger ausländischer Freunde, indem ich einen Generalbericht drucken lasse, mit dem ich allen auf einmal mehr mitteilen kann, als wenn ich mühselig jedem einzelnen antworte.

### Allgemeines

Mein gegenwärtiges Dasein ist gekennzeichnet durch den Wettlauf zwischen Lebensaufgabe und Lebenserwartung eines nunmehr bald Neunundsechzigjährigen. Als ich in den Jahren 1904 und 1905 gerade sechzehn bis siebzehn Jahre alt war, wurde mir die Mission meines Lebens als Erzieher zu einem wirklichen Homo Sapiens völlig klar, und trotz aller anderweitigen Abhaltungen — die namentlich durch das Streben nach gesicherter Existenz verursacht waren — habe ich dieses Ziel im Lauf des seither verstrichenen halben Jahrhunderts nie einen Moment aus den Augen verloren. Allerdings hat der Versuch einer ernstlichen Realisierung der Pläne erst spät und unter schwierigen äußeren Umständen, nämlich 1942, eingesetzt und die diesbezüglichen Publikationen begannen erst ab 1946 zu tropfeln. Zu diesem Zeitpunkt hatte übrigens meine Lebensphilosophie schon ihren praktischen Wert erwiesen, indem sie mich und meine nächsten Angehörigen in die glückliche Lage versetzt hat, ganz frei von Furcht und Haß zu leben, und inzwischen ist sie auch hinreichend entwickelt und formuliert worden, um als Grundlage einer elementaren Lebensweisheit zu dienen, die bereits im Schulalter gelehrt werden könnte. Aber die Stimme eines Mannes mit vernünftigen Ideen dringt im Lärm unserer Zeit nicht sehr weit, und darum bin ich noch lange nicht in der Lage, mich so vernehmlich zu machen, wie es notwendig wäre, um jene Erkenntnisse, die mir eine unschätzbare Hilfe im Leben waren, auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Die äußeren Ehrungen, die ich empfang und auch fortlaufend weiter erhalte — erst im letzten Sommer wurde mir in München wieder einmal eine Medaille verliehen — sind im Grund genommen leere Gesten, so lange nicht der Plan verwirklicht wird, für den ich seit Kriegsende dauernd kämpfe. Das Ziel besteht darin, daß dem jungen Menschen, etwa in dem auf die Pubertät folgenden Jahrfünft, ein gewisses ABC einer praktischen Lebensweisheit eingeprägt wird, was zum Beispiel in der Weise geschehen könnte, daß der Schulunterricht aus Geschichte, Philosophie, Literatur und Staatsbürgerkunde vom Geiste solcher Gedanken beseelt wird, wie sie in meinen Nachkriegswerken niedergelegt sind.

Zum Glück gibt es in Amerika mehrere Leute, denen genau die gleiche Aufgabe ebenso am Herzen liegt wie mir, und ich betrachte es als den größten Erfolg meiner vorjährigen Vortragsreise nach USA, daß mein Vortrag "The Step from Knowledge to Wisdom", den ich an mehreren Universitäten im Osten und Westen der Staaten gehalten hatte, durch die eben jetzt erfolgte Veröffentlichung im American Scientist

einem größeren Kreis zugänglich wurde und auch verständnisvolle Aufnahme gefunden zu haben scheint, wie die zahlreich eingelaufenen Briefe bezeugen. Leider ist es halt so, daß ich bisher nur den leichteren und anregenderen Teil der Aufgabe, nämlich die Konzeption und Formulierung der Ideen bewältigt habe, während der viel dornigere Weg der Propagierung der Gedanken und der Verhandlungen über den Einbau der Lehre in den Schulunterricht noch vor mir liegt. Wenn ich nicht aus einer langlebigen und zähen Familie wäre, würde ich jede Hoffnung aufgeben.

Meine größte Hoffnung besteht darin, daß mein lieber Freund Stanley L. Combs von der Redlands University für das Studienjahr 1957/58 eigens einen Urlaub bekommen hat, um mit mir gemeinsam eine den amerikanischen Verhältnissen angepaßte Fassung meines Büchleins „Die Kunst des menschlichen Zusammenlebens“ auszuarbeiten. Mit Combs und mit meinen hiesigen Kollegen Rohrachner, Lehl und Klimpfinger zusammen kann sich ein recht ersprießliches team work entwickeln.

### Persönliches

Seit Juli plagt mich das Zipperlein in Gestalt von ischialischen Schmerzen in der rechten Hüfte, aber sonst bin ich gesund und schlafe ausgezeichnet, weil ich kaum je vor ein Uhr nachts ins Bett komme. Leider habe ich ja neben der oben erwähnten Lebensaufgabe noch einen Hauptberuf als theoretischer Physiker, und dazu stecke ich die Nase außerdem in Probleme der Energieerzeugung, war einer der Generalberichterstatter bei der Fünften Weltkraftkonferenz (Juni 1956 in Wien), beschäftige mich mit der Frage der angeblichen radioaktiven Gefährdung durch Testexplosionen und Atomkraftwerke und fahre als Wanderprediger im In- und Ausland herum. Gerade die kritische erste Novemberwoche verbrachte ich mit meiner Frau sehr schön auf einer Vortragsreise in Rom und Neapel, dann aber kam allmählich die ungarische Invasion, die uns gerade darum stark trifft, weil ich viele und besonders fruchtbare Verwandte in Ungarn habe. Der bisherige Anfall an Flüchtlingen, um die wir uns persönlich kümmern mußten, ist: Ein Neffe aus Odenburg mit Frau und zwei ganz kleinen Kindern, eine Nichte aus Odenburg mit Mann und vier Söhnen, eine Nichte aus Budapest ohne Mann mit fünf Kindern; dazu noch an Fachkollegen fünf Physiker aus Budapest. Mit einigem Herumgeruder gelang es, den meisten davon Nahrung und Wohnung zu verschaffen. Ein sehr nettes Physiker-Ehepaar flog am 8. Dezember nach Amerika und wird dort bei unserem Sohn Walter wohnen, der als Visiting Professor am M. I. T. in Cambridge, Mass. eine gute Stellung und eine schöne Wohnung mit hinreichendem Fassungsraum hat. Walter war mit Frau und dem zu Weihnachten 1954 geborenen Klaus im Sommer bei uns in Kitzbühel, und wir hatten an dem wohlgelungenen Enkelkind eine große Freude. Ein zweiter Sprößling ist jetzt unterwegs und wird im Juli erwartet. Wenn die Schweiz nicht zuviel Geld auf die Landesverteidigung ausgeben muß, besteht die Aussicht, daß an der Universität in Bern eine zweite Professur für theoretische Physik errichtet wird, die für Walter bestimmt ist. Wir wären sehr froh, ihn samt Frau und Kindern wieder in Europa zu haben.

